

Nahrungsmittel – Einführung

Blick auf die „Bopparder Schleife“ des Rheins, 2003, GDKE/Landesdenkmalpflege/Heinz Straeter.

Räumliche Voraussetzungen

Als Mittelgebirgsland besitzt Rheinland-Pfalz spannungsreiche Landschaften, die vom Rand der Ardennen im Westen über Eifel, Hunsrück und Pfälzer Wald bis zum Rheingraben reichen. Rechts des Rheins folgen Taunus, Westerwald und der Südrand des Siegerlandes. Der Rhein und seine Nebenflüsse Nahe, Mosel und Lahn sind das tragende Gerüst einer Verkehrserschließung der Region. Der Bau von Eisenbahnen und die Verbesserung der Straßen folgten den Wasserwegen. Dieser geographische Raum hat sich zu einer einzigartigen, kleinteilig differenzierten Kulturlandschaft entwickelt. Neben den Kurfürstentümern Köln, Mainz und Trier sowie der Kurpfalz gab es hier kleinere Herrschaften wie die von Pfalz-Zweibrücken, Nassau, Sayn und Wied. Diese kleinteiligen Territorien begünstigten auch die Entstehung kleinräumiger agrarischer Strukturen. Wirtschaftlich betrachtet haben Weinbau und Handel das Rheintal und die Pfalz geprägt. Im milden Klima des Rheinhessischen Hügellandes und im Oberrheingraben werden seit Jahrhunderten Obst und Wein angebaut. Ackerbau war auf den Hochflächen von Westerwald, Eifel





Der Rhein bei Leutesdorf, linksrheinisch die Eifel, rechtsrheinisch der Westerwald, 1969, LHA KO/Wolfgang Lemp.

und Hunsrück verbreitet. Bergbau und Hüttenwesen wurden im Siegerland und in den Seitentälern des Rheins betrieben.

Die Bezeichnung „Westerwald“, zunächst für einen großen Wald westlich von Herborn ab 1048 gebräuchlich, wurde später für das weiträumige Gebiet zwischen Montabaur und Altenkirchen üblich. Im Nordwesten bildet der Hohe Westerwald eine Basalthochfläche mit Fuchskaute und Salzburger Kopf (657 und 654 m) als höchste Erhebungen. Nachdem der Wald hier durch einen über Jahrhunderte währenden Raubbau systematisch vernichtet worden war, ließ die nassauische Regierung Schutzpflanzungen neu anlegen. Heute gibt es um das Dreifelder Seengebiet und südlich von Hachenburg noch größere, zusammenhängende Waldgebiete. Gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts markierte der Limes südlich von Hör-Grenzhausen die Grenze des

römischen Imperiums gegenüber den germanischen Stämmen. Doch überannten diese zwischen 255 und 360 n. Chr. die römische Grenzsicherung. Erste dörfliche Siedlungen entstanden im Westerwald zur Zeit der Franken nach Rodungen größerer Waldbereiche. Um 1300 war die Landnahme und Besiedelung im Wesentlichen abgeschlossen. Seit dem Mittelalter hatte der weltliche Adel wie die Grafen von Sayn und Nassau sowie die Herren zu Wied und die Kurfürsten von Köln und Trier im Westerwald Besitztum.

Das waldreiche Hügel- und Hochland der Eifel gehört erdgeschichtlich zum Rheinischen Schiefergebirge, einem durch Erosion abgetragenen Urgebirge mit erneut durch Erhebung entstandenen hohen Bergrücken. Diese wegen ihrer wildromantischen Unberührtheit geschätzte Landschaft war seit dem späten 18. Jh. das Objekt zahlreicher Maler, war aber durch schlechte Böden, hohe Niederschläge und scharfe Winde mit plötzlichen Frosteinbrüchen eine karge Region, die nur geringe Ernteerträge hervorbrachte und kaum ihre Bevölkerung ernähren konnte. Auch die Waldgebiete waren daher als Nutzflächen von Bedeutung und wurden als Weide für Schweineherden genutzt. Ein geregelter Ackerbau war nur in wenigen Regionen durch den Anbau von Roggen und Hafer in einer Dreifelderwirtschaft möglich. Durch kurfürstliche Verordnung von 1737 wurde der Anbau von Kartoffeln, Grundbirnen genannt, eingeführt. Kartoffeln wurden an das Vieh verfüttert, dienten aber auch als menschliche Nahrung und wurden zudem im Koblenzer Raum zu Branntwein verarbeitet. In den Tälern der Ahr, des Rheins und der Mosel wurde bereits vor dem Ende des ersten nachchristlichen Jahr-

tausends Wein angebaut, wie dem Güterverzeichnis der Abtei Prüm aus dem Jahre 893 zu entnehmen ist, vereinzelt aber auch schon in römischer Zeit.

Rheinessen erstreckt sich zwischen den Ausläufern des Pfälzer Waldes im Südwesten und dem Rhein im Osten und wurde 1816 aus Teilen der vormaligen Kurfürstentümer Mainz und Pfalz und des untergegangenen Bistums Worms zusammengefügt. Heute fühlt sich der Besucher oft durch die weiten Plateauformationen und die Weinbauflächen in oberitalienische arkadische Landschaften versetzt. Noch am Ende des 18. Jh. zeichneten sich die Ebenen durch unterschiedliche Qualität der Böden und große Trockenheit aus, eine Tatsache, die nur geringe Ernteerträge zur Folge hatte. Weil die Felder unter Stickstoffmangel litten und durch geringe Viehbestände nur wenig Mist zum Düngen zur Verfügung stand, war die Ausbeute an Getreide, Kartoffeln und gelben Rüben äußerst gering. Das Vieh, das im Sommer auf brachliegende Felder getrieben wurde und im Winter im Stall von Stroh und Spreu leben musste, war dementsprechend unterernährt. Dagegen sei der Bereich des kurpfälzischen Oberamtes Alzey der „Kornspeicher der Pfalz“ gewesen, wie der kurpfälzische Geheimerat und Topograph, Johann Goswin Widder in Band 3 seiner Abhandlung „Versuch einer vollständigen Geographisch-Historischen Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rheine“ 1787 berichtete. Vielleicht lag die Wahrheit insofern dazwischen, als im Raum um Alzey eine hohe Bevölkerungsdichte herrschte und eine intensive Bodenbewirtschaftung erfolgte. 70 % des Bodens waren am Ende des 18. Jh. in Rheinessen freies Eigentum der Bauern, 30 % gehörten landesherrlichen,

geistlichen, adeligen oder bürgerlichen Eigentümern. In den Dörfern des Mainzer Umlandes war durch die Nähe zur erzbischöflichen Residenz der Anteil geistlicher Eigentümer höher. Aber es gab auch einzelne Bauerngüter, deren Struktur und Größe deutlich über dem Durchschnitt lagen. Sie bewirtschafteten ihre Höfe z.T. über Generationen in Erbpacht und hatten dadurch eine besondere gesellschaftliche Stellung im Dorf erworben. Häufig waren dies mennonitische Bauernfamilien, die seit dem 17. Jh. in die Pfalz gezogen waren und denen auf Grund ihres religiös begründeten Arbeitsethos gute Wirtschaftsführung und pünktliches Zahlen der Pacht unterstellt wurden. Ihre verwandtschaftlichen und religiösen Kontakte zu anderen mennonitischen Familien zwischen Holland und der Schweiz verschafften ihnen zudem ein breitgefächertes Wissen in der Landwirtschaft und damit wirtschaftliche Vorteile.

*Blick über das Rhein-
hessische Tafel- und
Hügelland zwischen
Alzey und Worms
mit den Dörfern Zell
(links), Niefersheim
(rechts) und Mölsheim
(oben), 1969, LHA
KO/Wolfgang Lemp.*



Mit dem Anschluss des gesamten linken Rheinufer an Frankreich 1797 wurden auch in Rheinhessen Zehnt- und Frondienste sowie die Leibeigenschaft aufgehoben. Damit waren wesentliche Hindernisse für eine Agrarreform, für Modernisierungsmaßnahmen und für Investitionen in der Landwirtschaft und im Weinbau beseitigt worden. Nachdem Rheinhessen 1816 an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt gekommen war, führten umfangreiche Maßnahmen in der Infrastruktur wie der Bau von Straßen, Schulen und Sozialeinrichtungen sowie zahlreiche wassertechnische Maßnahmen zu einer Anhebung des Lebensstandards, auch auf dem Land.

„Pfalzgrafschaft am Rhein“ nannte man im Mittelalter das fruchtbare Land in der Oberrheinischen Tiefebene. Durch das weite Schwemmland zog der Rhein in zahlreichen Schleifen, bis sein Lauf im 19. Jh. begradigt wurde. Altrheinarme und Auenwälder deuten noch heute seinen alten Verlauf an. Die Weindörfer am Rande des Pfälzer Waldes, heute unter dem zusammenfassenden Begriff „Deutsche Weinstraße“ bekannt, schließen die Rheinebene im Westen ab. Dahinter erstreckt sich die walddreiche „Hinterpfalz“. Nur wenige Hauptstraßen entlang der Flussläufe durchziehen in West-Ostrichtung diese Region, die im Süden mit dem Wasgau fast nahtlos in die Vogesen übergeht.

Wirtschaftlich ist die Pfalz eine Region von großer Vielfältigkeit. Die Täler des Pfälzerwaldes waren durch die Wasserkraft der Flüsse begünstigte Standorte für die Metallverarbeitung und die Textilindustrie. Dieser Wirtschaftszweig gelangte seit der Ansiedlung französischer Hugenotten im 17. Jh. zu großer Prosperität.

Noch immer bestimmen hohe Kirchtürme, oft mit barocker Haube, und große bäuerliche Hofanlagen die Fülle der kleinteiligen Bauten in der Vorderpfalz. Reiche Fachwerkbauten mit Schnitzereien und Weinbauernhäuser in Bruchstein mit verzierten Portalen sind die prägenden Elemente, wie bspw. in Hayna mit seinen Tabakscheunen, St. Martin und Rhodt unter Rietburg. Dynamisch und besonnen zugleich entwickelte sich die im 19. Jh. „malerisch und romantisch“ genannte Pfalz. Aus der Vielschichtigkeit von Natur, Geschichte und Kultur wurde eine Landschaft mit künstlerischem Reichtum.

Literatur und Quellen:

Antoni, Erhard: Studien zur Agrargeschichte von Kurtrier, Bonn 1931. – Gailer 1838. – Landzettel, Wilhelm (Hg.): Deutsche Dörfer, Braunschweig 1982, S. 169ff. – Heyen, Franz-Josef (Hg.): Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz, Freiburg/Würzburg 1981. – Mahlerwein 2010. – Roth, Hermann Josef: Westerwaldkreis, Ein Portrait, Koblenz 1984. – Weiter-Matysiak 1985.